

„Süßlupine“ eine Wildäsungspflanze mit Zukunft?

Erhebliche Gelder werden jährlich von Jägern für Anpflanzungen und Aussaaten zur natürlichen Wildäsung gezahlt. Oft bleibt der erhoffte Erfolg aus, sei es, daß die Aussaaten nicht fachgerecht angelegt wurden, das Wetter einen Strich durch die Rechnung machte oder – und letzteres nicht selten – daß das teuer bezahlte Saatgut gar nicht erst richtig auflaufen konnte, da die Samenkörner während des Keimens bereits vom Wild (Fasanen, Tauben) aufgenommen wurden.

Man könnte eine Fülle von Mißerfolgen aufzählen. Aber es sollte auch berücksichtigt werden, daß es eine stattliche Zahl von Waidmännern gibt, denen es durch Sorgfalt und fachmännisches Können alljährlich gelingt, wirklich erfolgreich Äsungspflanzen im Revier anzubauen, die aber auch ein Lied darüber singen können, welcher Aufwand hierzu erforderlich ist. Zieht man einmal Bilanz, so kommt man etwa zu dem Ergebnis, daß eine wirkungsvolle Äsungsfläche folgende Bedingungen erfüllt:

- 1) Sie bietet eine vom Wild bevorzugte Äsungspflanze.
- 2) Eine einmalig ausgesäte oder angepflanzte Pflanzenart sollte mehrjährig sein und mindestens vier bis sechs Jahre durchhalten.
- 3) Der Aufwand an Pflege muß gering sein.
- 4) Die Pflanze muß eine starke Konkurrenzfähigkeit gegenüber anderen Pflanzen besitzen (Unterdrückung des Unkrautes).
- 5) Geringer Aufwand an Düngung darf sich ergeben, weil anspruchslos an Bodenqualität.
- 6) Außerdem sind erwünscht klimaunempfindlich, höhenlagenverträglich, hoher Ertrag an Grünmasse und Eiweiß, starke Nachwuchsfreudigkeit, geringe Frostempfindlichkeit in Blatt und Wurzel sowie genügende Pflanzenhöhe zwecks Deckung des Wildes.

Vorstehende Aufzählung zeigt, daß hohe Ansprüche an eine Äsungspflanze gestellt werden, die sicherlich nur wenige Arten auf dieser Welt erfüllen können.

Bekannt ist die blaue oder buntblühende Dauerlupine (*Lupinus perennes* – u. o. *polyphyllus*). In vielen Revieren ist sie anzutreffen. Ihre perennierende Eigenschaft als Staudengewächs – alljährlich immer wieder nachwachsend –, die luftstickstoffumwandelnde Tätigkeit der Knöllchenbakterien an den Wurzeln dieser Leguminose, der hohe Ertrag an Grünmasse und an Eiweiß, die Anspruchslosigkeit an Klima und Bodenqualität sowie die Möglichkeit, fast alle vorgenannten Forderungen zu erfüllen, prädestinieren diese Pflanze eigentlich, als „ideale Wildäsungspflanze“ bezeichnet zu werden.

Leider haften allen bekanntesten Pflanzen dieser beiden Arten (*L. perennes*, *L. polyphyllus*) die Bitterstoffe (Alkaloide) an, die bisher den großen Hemmschuh für den Einsatz als Wildäsungspflanze darstellen. Im Volksmund spricht man von Bitterlupinen. Bei den einjährigen Lupinenarten (*L. angustifolius* – blaue, *L. luteus* – gelbe und *L. albus* – weiße) wurde innerhalb der letzten 40 Jahre erfolgreiche Züchtung durch Selektion auf Bitterstoffarmut bzw. Bitterstofffreiheit erreicht. Diese Arten

sind jedoch einjährig und kommen somit für den Einsatz als Wildäsungspflanze nur begrenzt in Frage.

Bereits seit 1935 (Prof. Sengbusch und Fischer) schreibt man über das eventuelle Vorkommen von bitterstofffreien bzw. bitterstoffarmen Pflanzen der Dauerlupine (*L. perennes* und *L. polyphyllus*), ohne daß bis heute Saat- oder Pflanzgut aus einer Zuchtstätte zum Verkauf bereitgestellt werden konnte. Heute kann nun ein Hinweis auf eine bisher für die Wildäsung unbrauchbare Pflanze gegeben werden. Es ist gelungen, nach jahrelangen Züchtungsversuchen von Prof. W. Plarre, seinen Mitarbeitern und der Saatzuchtfirma Christophersen, eine bitterstofffreie (arme) Dauerlupine für zukünftige Anpflanzung auf Wildäsungsflächen zu entwickeln. Zum Frühjahr 1975 (!) wird erstmalig Pflanzgut von dieser Neuzüchtung in begrenzter Menge zum Verkauf bereitgestellt werden. Die Anlage eines Wildackers mit dieser Neuzüchtung sollte vorerst aber nur durch gekaufte Jungpflanzen vorgenommen werden, da die Aussaat von Samen für zu riskant gehalten wird. Die Keimlinge werden bereits stark verbissen, wenn sie die Erdkrume eben durchbrochen haben. Größere Pflanzen sind weniger gefährdet, da der gebildete Wurzelstock immer wieder von neuem aufwachsende Blätter treibt.

Zur Anpflanzung sollte man sechs bis neun Pflanzen pro Quadratmeter verwenden, um später einen genügend starken Bestand zu bekommen, der die Konkurrenz der Unkräuter und Gräser unterdrückt. Im ersten Jahr der Anpflanzung ist den Beständen mehrfach Sorgfalt zuzuwenden, da die Jungpflanze auf ihrem neuen Standort erst über einen genügenden Wurzelstock verfügen muß, um späterhin voll existenzfähig zu sein. Die volle Entfaltung der Pflanze ist erst im zweiten und dritten Jahr nach der Anpflanzung erreicht, aber schon im zweiten Jahr kommt das Wild in den „vollen Genuß“ dieser Neuzüchtung, die eine Pflanzenhöhe von 60 bis 120 cm bei einem hohen Eiweißgehalt der Grünmasse erreicht. Sie dürfte zu den geeignetsten Wildäsungspflanzen zählen, weil der oberirdische Grünmassenanteil eine Frostresistenz bis minus 6 bis 8°C aufweist und der Wurzelstock durch Frost nicht eingehen dürfte.

Die relativ hohen Anpflanzungskosten von 2 bis 3 DM pro Quadratmeter sind nur als einmalige Ausgabe für mehrere Jahre zu betrachten, da die Bestände gut zehn Jahre stehen können und außer einer Kali- und geringen Phosphorsäuredüngung keiner Stickstoffdüngung bedürfen. Ab dem zweiten Jahr sind auch Pflegearbeiten nicht mehr erforderlich, da die Pflanze derart stark im Grünmasseertrag ist und Konkurrenzkräuter unterdrückt. Die mit dieser Neuzüchtung angelegten Flächen sollten zwischen 70 und maximal 500 m² liegen. Anstatt größerer Flächen ist die Anlage mehrerer im Revier verstreut liegender Kleinflächen vorzuziehen, um dem Wild verschiedene Deckungs- und Äsungsflächen anzubieten.